

Weißer Sonntag, 19. April 2020

Liebe Freundinnen und Freunde von St. Peter, liebe Gemeinde,

in der Woche nach Ostern blieb es stiller in den Straßen. Die täglichen Wege weiterhin nur eilig und auf das Notwendigste beschränkt. Menschen auf hilfreichem Abstand, freundliches Lächeln hinter einer Maske. Viele allein zuhause.

So wird es bleiben, noch für Wochen, Monate vielleicht. Am Mittwoch sprach die Kanzlerin von einem „zerbrechlichen Zwischenerfolg“. U.a. Großveranstaltungen nicht vor September. Die aktualisierten Regelungen diskutieren alle. Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten sind notgedrungen verschoben, Gedenkfeiern auf das Notwendigste verkleinert. Das schmerzt! Viele verstehen, dass der Schutz der Schwachen bei Christen allerdings Vorrang hat. Es wird sie nicht geben, die schnelle Rückkehr. Erlahmt deshalb die Kraft, die Liebe und die Besonnenheit, die wir in St. Peter plakatiert haben?

Dazu passt der Predigttext dieses Sonntages (Jesaja 40, 28-31): „Der HERR, der ewige Gott, ... gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Selbst junge Leute werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Wir sind offensichtlich nicht die Ersten und die Einzigen, die müde und matt werden. Das ist auch logisch. Denn wenn nur auf Sicht gefahren werden kann - wie es jetzt oft heißt - ist der Horizont folglich klein. Es fehlt die Übersicht und Zuversicht. Müdigkeit und Abgeschlagenheit ist menschlich. Sie ist aber biblisch gedacht nicht das Ende vom Lied!

Die alte Heilige Schrift empfiehlt in dieser Phase eine besondere Haltung: Beharrlichkeit.

Damit ist etwas sehr Wertvolles gemeint. Das versuche ich zu skizzieren:

Versuche zu unterscheiden, was von dir getan werden muss, und was sich ohne dich entwickelt. Die Vollendung der Welt, eine biblische Vorstellung, liegt nicht in deiner Hand. Nimm dir eigene, möglichst ruhige Zeit, vielleicht vor dem Schlafenlegen, um dem nachzugehen, dass du ein gewollter und unverzichtbarer Teil von „Gott und der Welt“ bist. „Du bist du, das ist der Clou - keine Laune der Natur“, singen wir oft in St. Peter.

Die Gedanken Jesajas geben eine Zeit der Menschen im Exil wieder, also des Herausgefallen-Seins aus dem alten Leben, mit allem Hoffen auf ein gutes späteres Leben. Das macht uns vielleicht den Zugang zu diesen Gedanken leichter. Denn viele kommen sich seit einigen Wochen trotz vertrauter Umgebung vor wie in einem Exil. Gibt es ein Zurück in alte Zeit? Hat das Danach schon begonnen?

Beharrlich bleiben, wenn möglich im Gottvertrauen, solidarisch mit denjenigen, die uns brauchen, hilft. Wir haben da schon viel Gutes erleben können. Unsere Bibel geht darüber weit hinaus: „Die auf Gott Hoffenden „werden auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Herzliche Grüße!
Jens-Uwe Jürgensen